

Plädoyer und Bekenntnis

Zur Vorführung von *Pourquoi Israël* am 25.01.2010 im Club Courage (Münster).

Warum Israel ist unserer Meinung nach – wie ja auch schon im Ankündigungstext angeklungen – ein sehr vielschichtiger Film, deshalb dieses Inputreferat. Darin wird es zunächst um den Regisseur Claude Lanzmann gehen und dessen Biographie, aus der heraus sich Rückschlüsse auf seine Motivation und den Hintergrund der Entstehung von *Pourquoi Israël* ergeben. Danach wollen wir kurz für das Verständnis des Films wichtige historische Eckdaten und im Film präsente Orte ansprechen.¹ Diese Darstellung kann sich selbstverständlich nur auf die zentralsten Aspekte beschränken und einer umfassenden Auseinandersetzung mit israelischer und jüdischer Geschichte nicht gerecht werden. Trotzdem hoffen wir so die Möglichkeit zu eröffnen, *Pourquoi Israël* sowohl im aktuellen Kontext, als auch als Zeitdokument zu verstehen.

[Claude Lanzmann – eine spezielle Biographie]

Claude Lanzmann wurde 1925 in Paris geboren. Seine Familie lebte als assimilierte Juden in Frankreich. Bereits als Schüler der Lycée Condorcet musste Lanzmann erste Erfahrungen mit Antisemitismus machen. Nach der Besetzung von Paris durch Deutschland 1940 nahm sein Vater ihn und seine Geschwister mit in die Auvergne. Mit 18 Jahren beteiligte sich Lanzmann, wie schon zuvor sein Vater, an der Résistance und nahm an Partisanenkämpfen teil. In dieser Zeit trat er auch in die *Parti communiste français* (Kommunistische Partei Frankreichs) ein.

Nach Kriegsende studierte Lanzmann in Tübingen ab 1947 Philosophie. Es dürfte eine Korrespondenz mit dem Schriftstellers Michel Tournier gewesen sein, die ihn zu der Überzeugung gebracht hatte, dass Deutschland der Ursprungsort der Philosophie geblieben sei. 1948 arbeitete Lanzmann als Lektor an der Freien Universität Berlin. 1950 erschien sein erster Artikel in der Berliner Zeitung, in dem er die mangelnde Entnazifizierung der FU harsch angriff. Auf Nachfrage einiger Studenten hielt Lanzmann eine Vorlesung zum Antisemitismus, welche sich hauptsächlich an Jean-Paul Sartres *Réflexions sur la question juive* (Überlegungen zur Judenfrage) orientierte. Nachdem ihm ein Visum verweigert worden war, begab sich Lanzmann illegal nach Ost-Deutschland. Seine Erfahrungen sandte er in Form von 10 Artikel an *Le Monde*, welche diese in der Serie „*L'Allemagne derrière le Rideau de fer*“ (Deutschland hinter dem Eisernen Vorhang) veröffentlichte. Wegen dieser Artikel wurde Lanzmann Mitarbeiter bei *Les Temps Modernes*, der Zeitschrift von Sartre und Simone de Beauvoir, mit denen er später eng befreundet war und deren Herausgeber er heute ist.

¹ Dieser Teil wird hier nicht dokumentiert. Es empfiehlt sich vielmehr diesen autodidaktisch zu erarbeiten. Für die kritische Lektüre sei hingewiesen auf Tom Segev, 1967. Israels zweite Geburt, Siedler, München 2007 und ders., Die ersten Israelis. Die Anfänge des jüdischen Staates, Siedler, München 2008.

1952 bot Lanzmann *Le Monde* an, eine ähnliche Serie über den gerade entstandenen Staat Israel zu schreiben. Diese nahm an und Lanzmann fuhr zum ersten Mal nach Israel, dessen Gründung an ihm in seiner Zeit in Deutschland fast völlig vorbei gegangen war. Er wird unvermittelt mit jüdischer Kultur und einer jüdischen Welt konfrontiert, die er bis dahin nicht kannte und die in seinem Leben bisher keine Rolle gespielt hatten. Seine jüdische Identität ergab sich nur aus seiner Erfahrung mit dem Antisemitismus. Die geplante Reportage kam nicht zustande, Lanzmann hätte nicht mit der gleichen Neutralität über Israel schreiben können, wie über Deutschland, zu persönlich und zu überwältigend waren die Eindrücke und die Fragen, welche er sich selbst stellte. Auf Anregung Sartres beginnt Lanzmann mit der Arbeit an einem persönlichen Buch, aber auch dieses kann er nicht vollenden. Bis 1970 widmet sich Lanzmann ganz der *Les Temps Modernes*.

Als im September 1960 die „*Déclaration sur le droit à l'insoumission dans la guerre d'Algérie*“ (Deklaration über das Recht zur Dienstpflichtverweigerung im Algerienkrieg) auch bekannt als „*Manifeste des 121*“ (Manifest der 121) in der Zeitschrift *Vérité-Liberté* erscheint, gehört Lanzmann zu den Unterzeichnenden. Seine Unterschrift folgte seinem Engagement für den Antikolonialismus. Nach dem Sechstagekrieg (05.-10.06.1967) musste Lanzmann jedoch immer wieder feststellen, dass ein Großteil seiner ehemaligen Mitstreiter_innen die Israelis als „neue Nazis“ und die Araber_innen in einer „jüdischen Opferrolle“ sehen wollten – er beginnt daraufhin 1971 mit der Arbeit an *Pourquoi Israël*, welche er schon 1973 abschließt. Aus 50 Stunden Material ist ein Film entstanden, der ein Plädoyer sein sollte. Ein Plädoyer gegen jede Infragestellung der Existenz Israels. Doch auch die erste Reise Lanzmanns schwingt im Film mit, die in jener Zeit entstanden und später vertieften persönlichen Fragen sind der unterschwellige Faden, der die Szenen verbindet: Was ist jüdische Identität? Was ist Normalität in einem Staat, der ein jüdischer Staat sein soll? Und kann es eine solche (dort) überhaupt geben?

Dabei bleibt die Shoah zentral, sowohl zur Beantwortung der Frage nach einer jüdischen Identität als auch für eine Begründung Israels. Mindestens genauso zentral jedoch sind die in Israel lebenden jüdischen Menschen, die Lanzmann in den zahlreichen Interviews zu Wort kommen lässt. So beginnt der Film mit Gert Garnach, einem Shoah-Überlebenden und ehemaligen Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschland, dann Aufnahmen aus der Gedenkstätte Yad Vashem, und von Jugendlichen der ersten Generation in Israel Geborener (Sabras) die eben besuchen.

[Ansatz, Verortung im Werk]

Für Lanzmann war Sartres *Réflexions sur la question juive* Hergestellte Klarheit darüber, dass nicht die Eigenschaften derer, die vom Antisemitismus verfolgt werden für diese Verfolgung ausschlaggebend sind, sondern die Projektionen der Antisemit_innen. Was jüdische Identität ist, darum musste und durfte es Sartre in seinem Essay also nicht gehen. Gerade diese bewusste Leerstelle und die Loslösung des Antisemitismus von dessen Objekten ist es, die eine jüdische Identität und ein Plädoyer für Israel abseits des Antisemitismus und abseits der Shoah ermöglichen. Die Interviewten treten als Subjekte

ihrer Geschichte auf, gezeigt wird der staatgewordene Wille gegen die stetig drohende Vernichtung. Und das mit und trotz allen Schwierigkeiten, die in einem Staat und einer neuen, stark auf Immigration aus diversen Regionen basierenden Gesellschaft liegen.

Und so steht *Pourquoi Israël*, als Filmdebüt Lanzmanns eigentlich nicht an erster Stelle seiner Werke. 1974 beginnt er mit der Produktion des Films *Shoah*, der erst 1985 fertiggestellt wird. Gleichzeitig entsteht das Material für *Sobibór, 14 octobre 1943, 16 heures* (Sobibor, 14. Oktober 1943, 16 Uhr) und *Un vivant qui passe* (Ein Besucher von den Lebenden). 1994 wird *Tsahal* vollendet.

In *Shoah* geht es um die Vernichtung des Judentums in Europa, hier wird jüdische Subjektivität nicht behandelt. In *Sobibór..* um den Aufstand der Gefangenen des Vernichtungslagers Sobibor, in *Un vivant..* um den positiven Bericht des Rot-Kreuz-Delegierten Maurice Rossel über Auschwitz und das Konzentrationslager Theresienstadt – Betrachtungen, die in *Shoah* keinen Platz finden konnten, das Bild jedoch um Widerstandswillen und antisemitische Kollaboration ergänzen. *Tsahal* schließlich ist das hebräische Wort für die israelischen Streitkräfte – Garant der Existenz Israels wegen Israel. In dieser Reihe steht *Pourquoi Israël*, nach *Shoah* und vor *Tsahal*.

Das Zeigen von *Pourquoi Israël* im Wissen um das genannte Plädoyer und die genannten Hintergründe ist ein Bekenntnis zu Israel – zu dem lebendigen Israel; gleichzeitig zu dem Staat der einen Rückzugsraum für die vom Antisemitismus Verfolgten darstellt, auch im Wissen um die Shoah, jedoch ohne auf diese verweisen zu müssen.

Die heutige Vorführung knüpft auch an aktuelle Ereignisse an: Wie viele von Euch wahrscheinlich wissen, konnte der Film kürzlich erst im zweiten Anlauf in Hamburg gezeigt werden, nachdem linke Antiimperialist_innen den ersten Termin gewaltsam verhindert hatten. Wir möchten uns hier noch einmal gegen die Benutzung des Films in dem genannten Konflikt wenden, er ist um seiner selbst willen sehenswert. Weiter ging den Hamburger Genoss_innen um die Gruppe Kritikmaximierung offensichtlich ab, dass Israel eben mehr ist, als die Konsequenz der Shoah, mehr als ein Schutzraum der Überlebenden. Und eben auch, dass der Film neben diesen Aspekten einiges mehr bedeutet und zeigen will.